

Sein wesenhaft unabhängigen und entfernten Bereichen der Wirklichkeit zuwenden. Kunst und Religion, Staat und Recht, Wirtschaft und Wissenschaft, Sprache und Gemeinschaft bilden die Ergebnisse dieser unermüdlich formenden Handlungen. Aber auch umgekehrt trägt die Natur und trägt die Kultur unzählbare Kräfte zu objektiver Formung in sich, Ordnungsprinzipien von größter Macht und Verschiedenartigkeit. Der Mensch bekommt sie unaufhörlich zu spüren. Und in der dialektischen Auseinandersetzung dieser von dem Menschen ausgehenden und der auf ihn einwirkenden Formen entwickeln sich unser Leben und Schicksal.

In dieser hier kurz angedeuteten Weise stellt sich für eine umfassende philosophische Betrachtung die beinahe unermesslich weite und reiche Welt der Formen dar. Kennzeichnend für eine solche Betrachtung sind die Bereitschaft und die Fähigkeit zu unvoreingenommener Aufnahme und Würdigung des Sachverhaltes in seiner ganzen subjektiven und objektiven, seelischen und begrifflichen, naturhaften und kulturellen Mannigfaltigkeit. Sie gibt dann weiter die Grundlage ab für eine reichgegliederte Lehre von den Gestalten des Seins, für eine Morphologie, die ebenso die seelischen wie die naturhaften und die geschichtlichen, die psychischen wie die begrifflichen Gestalten der Wirklichkeit umfaßt¹⁾.

Hinsichtlich der Forderung, die reale Fülle der

¹⁾ vgl. Hermann Friedemann „Die Welt der Formen, System eines morphologischen Idealismus“. Berlin, 1926.